
Ruhe

«Denn wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe» (Hebräer 4,3).

Ruhe! Ein köstliches Wort in der That! Zu reiche zwei Silben für diese unbeständige Erde! Ist es nicht ein Wort, das sich aus der Sprache der Himmlischen hierher verirrt hat? Ruhe! Ist sie erreichbar? Ist sie möglich? Kann jemals Ruhe da sein für das Geschlecht, das aus dem Paradiese vertrieben wurde, um die Erde zu bebauen, davon es genommen war, und im Schweiß seines Angesichtes sein Brot zu essen? Ruhe! Ist sie möglich für eine Seele, die mit der Sünde befleckt ist, hin und her geworfen wird von Lüsten im Innern und aufgereggt durch Versuchungen von außen? Ist nicht der Mensch wie die Taube, die aus der Arche gesandt ward, als sie gegen Abend nach Ruhe für ihren Fuß verlangte und keine fand? Ist es nicht das Schicksal der menschlichen Seele, ihre Flügel zu gebrauchen, so lange ihre Kraft ausreicht, immer hin und her zu flattern im vergeblichen Streben nach Ruhe; weit und breit nur eine spottende Wüste von Enttäuschungen zu sehen, aber niemals eine Stätte der Ruhe für ihre ermattenden Schwingen zu finden? Wie treffend war das Gleichnis des alten Sachsen-Häuptlings, als er die unerleuchtete Seele mit dem Vogel verglich, der in ein offenes Fenster der Festhalle hineinfiel, durch die lauten Rufe der lärmenden Krieger erschreckt wird und aus einem anderen Fenster wieder in die Kälte und Finsternis hinausflatterte. Unser Geist, angezogen durch den verlockenden Glanz, stürzt sich in die Säle der Vergnügungen, wird aber bald erschreckt durch die rauhe Stimme des Gewissens und die Forderungen unersättlicher Leidenschaften und fliegt hinweg von dem flüchtigen Schimmer des Vergnügens und dem Traum des

Glücks in die dichte Finsternis der Unzufriedenheit und den trüben Schneesturm der Gewissensbisse. Der Mensch ohne Gott ist der wahre ewige Jude, unsterblich in seiner Ruhelosigkeit. Gleich dem bösen Geist durchwandelt der Mensch von Natur dürre Stätten, sucht Ruhe und findet sie nicht.

Ich spreche zu vielen heute Morgen, von denen dies wahr gewesen ist von ihrer Kindheit an. Sie haben vergeblich auf dauernde Zufriedenheit gehofft und nach wirklicher Befriedigung gestrebt. Erst in der einen, dann in der andern Richtung steuernd, haben sie die ganze Welt durchreist und alle Bestrebungen geprüft, aber bis jetzt vergeblich. Ich sehe euch heute müde und unruhig wie Galeerensklaven und ich bemerke die Furcht, die sich auf eurem Antlitz zeigt, denn die Peitsche des Aufsehers tönt in eure Ohren. Lange habt ihr das Ruder des Ehrgeizes oder der Vergnügungssucht oder der Habsucht oder der Sorge gezogen; aber ruhet einen Augenblick, ich bitte euch, und hört das Zeugnis derer, die euch verkünden, daß ein Entrinnen aus der Knechtschaft möglich und daß Ruhe jetzt gleich zu finden ist. Während eure Galeere auf dem Strom des Sabbats entlang gleitet und eure Arbeit eine Weile aufgehört hat, vernehmt den lieblichen Gesang derer, die durch das Blut Jesu erlöst sind; denn sie singen von Ruhe, sogar von Ruhe diesseits des Grabes. Horcht eine Weile, und vielleicht werdet ihr entdecken, wie sie ihre Ruhe fanden, und lernen, wie auch ihr sie finden könnt. Wie, wenn eure Ketten heute gebrochen würden, eure Arbeiten beendet und ihr in vollkommenen Frieden einginget! Wenn das, so wird es der fröhlichste Sabbat sein, den eure Seele je gekannt hat, und wir, die wir euch helfen dürfen, werden uns freuen, und selbst Geister vor dem Throne werden es, wenn sie hören, daß ein anderer Müder Ruhe in Christo Jesu gefunden hat.

Unserem Text gemäß wollen wir zuerst versuchen, *die Ruhe des Christen* zu beschreiben; zweitens wollen wir sagen, *wie er sie erhielt*; drittens wollen wir *die Gründe* aufzählen, *worauf diese Ruhe gebaut ist*; und dann wollen wir auch ein paar praktische Erwägungen hinzufügen.

I.

Aus unserem Text erhellt es, daß selbst jetzt Menschen einer gewissen Art Ruhe genießen. Von der **Beschaffenheit dieser Ruhe** wollen wir sprechen.

Es ist nicht eine Ruhe, von der wir nur hören oder reden, sondern eine Ruhe, in welche Gläubige eingegangen sind, und die sie heutigen Tages wirklich genießen. Diese Ruhe wird nur durch *Vorbilder* dargestellt. *Kanaan* war ein Bild dieser Ruhe. Von manchen wird es für ein Bild des Himmels gehalten, und es kann auch als solches gebraucht werden; aber erinnert euch, daß im Himmel keine Heviter und Jebusiter sind, die ausgetrieben werden müssen, während in der Ruhe, die Gott seinem Volke hier auf Erden gibt, noch Kämpfe bleiben mit angeborenen Sünden und aufsteigenden Lüsten, die auszurotten sind. Kanaan ist ein schönes Bild der Ruhe, welche dem Gläubigen auf dieser Seite des Grabes wird. Was für eine süße Ruhe muß Kanaan für die zwölf Stämme nach vierzigjähriger Wanderung gewesen sein! In der heulenden Wüste pilgerten sie auf einsamem Wege unter Unbequemlichkeiten, die nur Wüsten-Wanderer sich vorstellen können. Immer waren sie in Bewegung; die Zelte, die erst gestern aufgeschlagen sind, müssen heute abgebrochen werden, denn die Posaunen erschallen und die Wolkensäule zieht voran. Was für Packen, Auspacken, was für Rüsten und Abrüsten, was für Märsche durch Staubwolken und weiche Sandbetten, was für Wechsel der Temperatur von der Hitze der brennenden Wüste bei Tage bis zu ihrer Kälte bei Nacht; was für Unbequemlichkeiten beständigen Reisens und häufigen Kriegens! Sie müssen sich gesehnt haben nach der Zeit, wo jeder von ihnen unter seinem eigenen Weinstock und Feigenbaum sitzen konnte und seinen Anteil an dem Lande besaß, wo Milch und Honig floß. So ist die Ruhe des Christen. Er wird durch Mose, das Gesetz, aus dem Aegypten der Sünde in die Wüste des Sündengefühls und des Suchens nach Gott geführt, und nun hat Jesus, der wahre Josua, ihn in die vollkommene Kindschaft und den Frieden gebracht; er sitzt unter dem Weinstock

und dem Feigenbaum der gnädigen Verheißung und freut sich in Christo Jesu. Denkt also an Kanaan als das Vorbild des Friedens, den Gottes Volk zu dieser Zeit durch den Glauben genießt.

Ein solches Vorbild ist auch *der Sabbat*. Das ist eine gesegnete Anordnung, welche die Gläubigen an ihre köstlichen Vorrechte erinnert. Arbeitet während der sechs Tage, denn es ist eure Pflicht; aber am Sabbat genießt vollkommene Ruhe des Leibes wie der Seele. Doch blickt auf die höhere Bedeutung des Sabbats und lernt, von euren eigenen Werken abzulassen. Wenn ihr durch Werke errettet werden solltet, so müßtet ihr arbeiten, ohne einen Augenblick inne zu halten, denn ihr könntet nie die Aufgabe vollenden, weil absolute Vollkommenheit verlangt werden würde. Aber wenn ihr zu Christo kommt, so sind eure Werke beendet; da ist kein Holzhauen und Wassertragen mehr; kein Halten der Gebote, um auch damit ein Verdienst zu erwerben, kein mühsames Beobachten von Zeremonien und Verordnungen, um vor Gott deshalb angenommen zu werden. «Es ist vollbracht» ist die Silberglocke, die euch Friede und Freude in Christo Jesu läutet. Gib acht, Gläubiger, daß du in einem beständigen Sabbat der Ruhe in dem vollendeten Werk deines Herrn lebst. Erwinnere dich, daß deine gesetzliche Gerechtigkeit völlig ist und laß niemand dich verleiten, zur alten Gesetzesknechtschaft zurückzugehen, sondern stehe fest in der seligen Freiheit der Gnade.

Was für ein wundervolles Vorbild der Ruhe des Christen wäre das *Sabbatjahr* gewesen, wenn die Juden Glauben genug besessen hätten, es zu halten! Einmal in sieben Jahren sollten sie ihr Feld nicht besäen, noch ihren Weinberg beschneiden; sie sollten während des ganzen Jahres das essen, was von selber wuchs; und ich nehme an, daß der Herr im sechsten Jahr einen solchen Ueberfluß gegeben hätte, daß sie imstande gewesen wären, im siebenten ohne Arbeit zu leben. Dieses Jahr sollte das Vorbild des Lebens eines Christen hinsichtlich seiner Errettung sein. So sollte er leben, sich in seinem Gott freuen, von allen knechtischen Arbeiten ruhen und sich an der Fülle laben, die in Christo Jesu aufbehalten ist.

Wenn die Vorbilder uns helfen, den Frieden des Christen zu verstehen, so werden wir dies vielleicht noch ein wenig klarer können,

wenn wir an *die Hindernisse des Friedens denken, die in dem Gläubigen hinweggenommen sind*. Kann es jemals Ruhe geben für ein Herz, das gesündigt hat? Antwort, ja. Der Gläubige hat Ruhe vor der Schuld der *Sünde*, weil er gesehen hat, daß seine Sünden auf Christum, seinen Vertreter, gelegt waren, und da er weiß, daß nichts an zwei Stellen zu gleicher Zeit sein kann, so zieht er daraus den Schluß, daß die Sünde, wenn sie auf Christum gelegt war, nicht auf ihm selber sein könne, und so freut er sich seiner eigenen Befreiung von ihr. Er sieht die Sünde in Christo Jesu bestraft und weiß, daß die Gerechtigkeit niemals zwei Strafen für dasselbe Verbrechen verlangen kann oder zwei Bezahlungen derselben Schuld, und deshalb hat er völligen Frieden in Bezug auf seine vergangenen Sünden. Christus hat dadurch, daß er an seiner Statt litt, alle Forderungen der Gerechtigkeit erfüllt, und des Gläubigen Herz hat vorkommen Ruhe. Wie ist es mit seinen *angeborenen* Sünden und seiner Neigung zum Bösen? Kann ein Mensch ruhen, so lange diese in ihm sind? Ja, obwohl sie in ihm um die Herrschaft ringen, ruht er, denn es ist ein neues Leben in ihm, das sie bezwingt. Obwohl seine verderbten Lüste streiten und kämpfen, weiß der Heilige doch, während er fest an Christum glaubt, daß alles Ringen seiner Sünden nur ein Todeskampf ist, und daß die Waffen der siegreichen Gnade sie alle töten werden und den Streit auf ewig enden.

Aber hat der Christ keine *Sorge*? Andere Menschen haben viel von ängstlichen Sorgen zu leiden – haben die Gläubigen keine solche? Die Reichen haben Sorgen in ihrem Reichtum: wie sollen sie ihn verwahren? wie sollen sie ihn behalten? Die Armen haben Sorgen in ihrem Mangel und ihrer Armut: wie sollen sie auskommen? Ach, aber in diesen Sachen hat der Gläubige gelernt, seine Sorge auf den zu werfen, der für ihn sorget. Er hat die Stimme gehört, welche spricht: «Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden». O, was für eine Ruhe gibt es der Seele, wenn sie fühlt, daß Gott jedes Ding bestimmt und daß wir nicht unser Schicksal anzuordnen haben, sondern daß alles von der unendlichen Weisheit festgesetzt ist.

Aber hat nicht der Christ *seine Leiden und Versuchungen*? Wird er nicht zuweilen gequält von körperlichem Schmerz? Muß er nicht

zu Gräbern gehen mit vielen Thränen über Abgeschiedene? Hat er nicht ein wechselvolles Leben wie andere? Ach ja, er ist nicht von dem Kampf der Leiden befreit; aber er weiß, daß alle Dinge denen, die Gott lieben, zum Besten dienen. Er sieht keinen göttlichen Zorn in seinen Verlusten; er glaubt, daß die Barmherzigkeit ihm seinen Kelch zubereitet hat; daß Wahrheit und Güte sich wie ein Silberfaden durch das dunkle Gewebe seines äußeren Lebens ziehen. Während er dieses glaubt, ruht er, und merkt auch, nur während er glaubt und in dem Maße wie er glaubt, geht er in die Ruhe ein. Wenn sein Glaube stark genug ist, wird keine Welle der Unruhe sich über seinen Geist wälzen, ob auch alle Wogen und Wellen Gottes über sein Haupt gehen.

«Doch», sagt einer, «hat nicht der Christ *Dienste* zu thun? Wie kann es denn gesagt werden, daß er Ruhe habe?» Ich weiß, daß er dient, aber in diesem Dienst ruht er wie Vögel, von denen man sagt, daß sie im Fluge schlafen. Es ist Ruhe, für den Herrn Jesus zu arbeiten. Eine gläubige Seele fühlt sich niemals ruhiger, als wenn sie ihre volle Kraft im Dienste Gottes anstrengt. Ich nehme an, es ist keine Mühe für Lerchen, zu singen, während sie emporfliegen und es ist sicherlich keine Mühe für Christen, ein heiliges Leben auszuströmen, und dieses ist das Lied ihrer Seele. Der Dienst des Christen fließt so aus der inneren Natur des Gläubigen heraus, daß er, ob er auch Arbeit für die Lippen und Arbeit für das Gehirn sein mag, doch völlige Ruhe für den Geist ist. Dies weiß ich – es gibt keine Unruhe die ich schwerer fühle als die, nicht für meinen Herrn arbeiten zu können; wenn ich wegen Krankheit oder einer andern Ursache zu Hause bleiben muß und nicht meinem Meister dienen darf, so ist das für mich keine Ruhe. Ich nehme daraus ab, daß es möglich ist, still zu sein und doch nicht zu ruhen; und gewiß ist es möglich, unermüdlich im Dienst zu sein und die ganze Zeit über zu ruhen.

«Indes», fügt ein anderer hinzu, «ruht der Christ auch bei der Annäherung des Todes? Er muß sterben gleich anderen Menschen.» Ja, und dies ist einer der Punkte, in welcher seine Ruhe ganz vollständig ist; denn er kommt dahin, den Tod nicht als einen Feind, sondern als einen Freund zu betrachten und sieht sein Abscheiden als etwas Wünschenswertes an. Was ist auf der Erde, das einen unsterblichen Geist

zurückhalten könnte? Unterbrechen nicht die Schmerzen, die gewöhnlich dem Tode vorhergehen, die Ruhe des Christen? Nein, wenn der Glaube fest ist, so erwartet er mit dem Wachsen der leiblichen Schmerzen auch ein Wachsen des inneren Trostes. Mit einem Wort, Brüder, die Ruhe des Gläubigen, so lange sein Glaube von dem Geist Gottes aufrecht gehalten wird, ist eine solche, die kein Fremder zu stören vermag, eine, wovon der Sünder mit dem Ohre hören, aber die er sich nicht in seinem Herzen vorstellen kann. Sünder, dir ist viel Reichtum zugeflossen; du bist jung und lustig gewesen; du hast Gefährten gehabt, die bei Tage lachten und weit in die Nacht hinein tanzten; aber du weißt nicht, du kannst nicht einmal ahnen, was unsere Ruhe ist, die wir Jesum Christum als unseren Heiland, Gott als unseren Vater und den Heiligen Geist als unseren Tröster haben. Ich wünschte, du wüßtest es, denn ich weiß, daß du, wenn du erst die Ruhe des Christenlebens verstündest, alles ohne Zaudern aufgeben würdest, was diese Welt groß oder gut nennt, für die Freude, die nur Zions-Kinder kennen.

Um euch, so viel möglich, eine vollständige Vorstellung von der Ruhe der Gläubigen zu geben, will ich noch *der Gnade* erwähnen, die ein wahrer Glaube in des Christen Seele erzeugt. Im Grunde macht der Mensch selbst seine eigene Lage. Es ist nicht der Kerker oder der Palast, der Elend oder Glück verschafft. Wir tragen Kerker oder Paläste in uns selber, je nach der Beschaffenheit unserer Natur. Der Glaube macht den Menschen *himmlisch gesinnt*; er macht, daß er mehr um die zukünftige Welt als um die gegenwärtige sich kümmert; er macht ihm das Unsichtbare köstlich und das Sichtbare verhältnismäßig verächtlich. Seht ihr nicht, welche Ruhe ein wahrer Glaube uns gibt unter den Leiden dieses irdischen Lebens? Du bist sehr arm, aber wenn du wenig Gewicht auf Reichtum legst, so wird die Armut dich nicht unglücklich machen. Wenn du gelernt hast, geistliche Dinge als das bessere Teil zu betrachten, wirst du nicht jammern, weil die «unteren Quellen» kärglich fließen. Wer schreit nach Kieselsteinen, wenn er Perlen besitzt? Der Glaube wirkt ferner *Ergebung* in uns. Wer völlig seinem Gott vertraut, der ist vollkommen ergeben in seines Vaters Willen; er weiß, daß alles, was Gott thut, recht sein muß, weil der Herr viel zu weise ist, um zu irren und viel zu freundlich, um hart mit seinem

Volke zu verfahren. Diese Ergebung ist eine andere Quelle der Ruhe für den Geist. Der Glaube macht uns willig, das Gut zu entbehren, das wir einst schätzten, und wenn das Herz ohne dasselbe zufrieden ist, so hat es Ruhe. Außerdem wirkt der Glaube *Demut*. Vertrauen auf das Verdienst Christi und ein Gefühl der Vergebung der Sünde wirken in uns eine niedere Schätzung unserer eigenen Verdienste und Rechte, dann streben wir nicht nach Herrschaft. Wenn andere schlecht von uns denken, so bricht es nicht unser Herz, denn wir sagen uns: «Wenn sie mich kannten, möchten sie noch schlimmer von mir denken». Wenn einige uns nicht achten, wie wir es verdienten, so legen wir wenig Gewicht darauf, denn wir halten es für etwas Geringes, ob solche arme Männer, wie wir sind, geachtet oder verachtet werden; und wenn uns einige schlecht behandeln, so tragen wir es freudig, weil wir uns nie wert hielten, vom Tadel frei zu bleiben. Gewiß, wir sind dazu hierher gesandt, daß wir mit dem großen Haupt der Kirche teilhaben an den Leiden zur Förderung der göttlichen Zwecke. Der Glaube erzeugt ferner *Selbstlosigkeit*, indem er würdigere Neigungen entflammt und dies dient so sehr zu unserem Frieden, daß das Wort wahr ist: «Wenn ein Mensch vollkommen selbstlos wäre, so würde es unmöglich für ihn sein, durch Unzufriedenheit gestört zu werden.» Die Wurzel all unserer Unruhe liegt im Selbst. Wenn ein Mensch völlig damit zufrieden sein könnte, alles zu sein, was Gott wollte und keine Wünsche hätte, ausgenommen für die Ehre Gottes, so könnte er nie verbannt sein, denn alle Plätze wären gleich für ihn; er könnte nie arm sein, denn in jeder Lage würde er haben, was sein Herz wünschte. Der Glaube macht uns zu kleinen Kindern; er gießt unsere Herzen in eine frische Form; er bringt uns in Harmonie mit dem Weltall, und wir, die wir nicht im Einklang mit Gott und mit der Natur waren, sind wiederum mit Gott, mit seinen Zwecken und Fügungen versöhnt. So habe ich euch, so gut ichs vermochte, die Ruhe des Christen beschrieben.

II.

Der zweite Punkt ist der: **Wie erlangt der Christ diese Ruhe?** – «Wir, die wir glauben.»

Beachtet dies, daß der Weg, auf dem der Gläubige zu seiner Ruhe kommt, allein durch den Glauben oder das Vertrauen ist. Wie liebe ich es, an dieses Wort zu denken! Wenn der Apostel gesagt hätte: «Wir, die wir uns Gott besonders geweiht haben, gehen in die Ruhe», so hätte ich vor Scham und Traurigkeit bei dem Spruch weinen können. Hätte er gesagt: «Wir, die wir sehr nützlich und ernst und unermüdet im Dienst gewesen sind, wir gehen in die Ruhe», so hätte ich nachdenkend darauf geblickt und gesagt: «Mir ist bange, ich werde sie nie erreichen!» Aber: «*Wir, die wir glauben.*» Nun, das wird auf Tausende hier anwendbar sein. Es wird auf einige von euch passen, welche die ganze Woche traurig gewesen sind, weil sie nicht sein können, was sie zu sein wünschen; weil sie nicht Gott dienen können, wie sie es möchten. So ist denn die Pforte zu der Hürde der Ruhe, das Perlethor in das Neue Jerusalem, einfach der Glaube an Jesum. Was? Nichts anders als glauben? Ich sehe nichts anders im Text – nichts als glauben.

Und was ist dieses Glauben? Es ist einfach vertrauen auf Christum als den von Gott bestimmten Heiland; vertrauen auf den Vater, und glauben an seine unendliche Liebe zu uns; vertrauen auf den Heiligen Geist und uns seiner göttlichen Einwohnung hingeben. Vertrauen bringt Ruhe. Der Friede wird dem Gläubigen nicht durch seine Werke zu Teil. Er sollte Werke haben – er muß sie haben, wenn er das Leben der Gnade in seinem Herzen hat. Die Ruhe kommt durch seinen Glauben, nicht durch die verordneten religiösen Handlungen. «Gnadenmittel» nennen die Menschen diese, und manche sind weit gegangen in ihren Behauptungen von dem, was uns durch die Sakramente zu Teil wird; aber ich sage kühn, daß der Apostel noch weiter geht in einer andern Richtung, nämlich, indem er es versäumt, in einem solchen Falle wie dem vorliegenden, irgend etwas von der Taufe

oder dem Abendmahl zu sagen, und all unsere Ruhe dem Glauben zuschreibt. Er ist des gleichen Sinnes, wie unser Herr selbst, wenn der erklärt, daß, wer an den Sohn glaubt, das ewige Leben hat, als wenn das einzig Notwendige dieses «Glauben» sei, und wo dieses wäre, alle Vorrechte des Bundes genossen würden. Ihr Lieben, wir sollten nach Heiligung streben, es sollte unser Ehrgeiz sein, nützlich zu werden – wir sollten jeden Tag schreien und seufzen nach Gleichförmigkeit mit Christo; aber erinnert euch, weder in unsrer Heiligung, noch in unsrer Nützlichkei, noch in unsrer Gleichförmigkeit finden wir Ruhe – unsere Ruhe kommt durch Glauben an Christum Jesum. Der Apostel sagt uns indirekt in diesen Worten, daß die, welche an Christum glauben, in diese Ruhe eingehen, ungeachtet alles anderen. «Wir, die wir glauben», sagt er, «gehen in die Ruhe.» Was, Paulus, hast du keine verderbten Neigungen? «Ach!» ruft er, «ich elender Mensch, wer wird mich erlösen?» Dennoch ging er in die Ruhe ein. Was, Paulus, hast du keine Zweifel? Hört ihn: «Ich betäube meinen Leib und zähme ihn, daß ich nicht den anderen predige und selbst verwerflich werde.» Hatte er keine quälenden Leiden? Er antwortet: «Auswendig Streit, inwendig Furcht.» Und doch, o Apostel, gingst du in die Ruhe? Ja, durch Glauben. Aber hattest du keine Sünden, Paulus? Ja wahrlich, er bekannte sich als den vornehmsten der Sünder; aber der Glaube ließ ihn in die Ruhe gehen. Merkt euch, die Wechsel in dem Schicksal des Apostels waren weit größer als in dem unseren. Wie sein Geist umfassender war als der unsere und seine äußeren Schicksale mannigfaltiger, so waren auch seine Leiden häufiger und schwerer als die gewöhnlichen. Eine Nacht und einen Tag war er in der Tiefe des Meeres gewesen, doch ging er, da er glaubte, in die Ruhe ein. Mit seinen Füßen im Stock im Kerker zu Philippi, gesteinigt vom wütenden Pöbel, von Nero, dem Löwen zu Rom, in allen Arten von Gefahren und Schwierigkeiten, war er stets in Trübsal, und dennoch erklärte er, daß er, da er glaubte, in die Ruhe einginge, eine Ruhe, welche keine äußeren Umstände stören konnten. O, gesegnete Lehre! Meine Seele, bitte um Gnade, durch Erfahrung zu lernen, daß der Glaube ganz allein dir Ruhe geben kann. Wenn die Säulen des Himmels zittern und der Eckstein der Erde hin-

und herschwankt, so kann der Glaube die Seele fest machen und sie in Zuversicht erhalten.

Der Apostel scheint in unserem Text anzudeuten, daß der Eingang in die Ruhe, während er von nichts anderem als vom Glauben abhängt, doch von diesem abhängig ist. «Wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe.» Warum haben denn einige, die sich Christen nennen, keine Ruhe? Warum haben wir selber nicht zu allen Zeiten Ruhe? Antwort: Weil der Glaube nicht immer in kräftiger Thätigkeit ist; denn obwohl der Besitz eines schwachen, aber echten Glaubens einem Christen unfehlbare und unveränderliche Sicherheit bringt, so bringt er ihm doch nicht eine bleibende Ruhe. Unser Glaube muß Gott beim Worte nehmen, sonst kann er nicht die Süßigkeit seines Friedens schmecken. Das Kind, das seinem Vater nicht trauen kann, kann nicht jene Freiheit von Sorge erwarten, die der Kindheit teures Erbteil ist; aber je völliger wir uns auf unseres Vaters Verheißung verlassen, je mehr wir fühlen, daß es nicht unsere Sache ist, zu fragen, wie er dies thun kann und wie er das thun kann, noch wann er uns erlösen will; und je mehr wir ihm alles überlassen, uns auf ihn allein stützen ohne einen zweiten Helfer, desto tiefer und ungestörter wird unsere Ruhe. O ihr, die ihr in der Gemeinde seid und doch nicht ruhen könnt, wie ihr es wünschet, bittet den Herrn, euren Glauben zu mehren. O ihr, die ihr ihm vertraut, aber oft schwankend seid, geht wieder zum Fuß des Kreuzes und blickt auf ihn, der dort litt; blickt wiederum auf das sündenversöhnende Blut; blickt noch einmal hinauf in des Vaters Antlitz, der diejenigen annimmt, die auf Jesum vertrauen, so werdet ihr die vollkommene Ruhe haben, die Gott nur den Gläubigen gibt.

Ich kann mich nicht schnell von diesem Punkte losreißen. Meine Seele weilt noch liebevoll bei demselben, weil ich so sehnlich wünsche, das ihr alle diese Ruhe gewännet und heute genösset. Ich weiß, einige von euch klagen über das, was sie fühlen oder nicht fühlen; aber dies ist nicht der Punkt, worauf es ankommt. Meine Botschaft, wie sie in diesem Text enthalten ist, verkündet nicht dem Gefühl, sondern dem Glauben einen Segen. O, könnt ihr nicht dem Sohne Gottes vertrauen, daß er euch retten wird? Könnt ihr nicht die Verheißung glauben, die so freigebig allen gegeben wird, die nur auf ihn vertrauen wollen? Höre

auf, ich bitte dich, in der Höhle deines Herzens zu scharren, um goldene Tröstungen zu suchen. Geh zu Christo, du wirst alles, dessen deine Seele bedarf, in ihm erhalten. Es mag sein, daß du sagst: «Ich habe nicht die Ruhe, die ich zu haben pflegte; ich will die Bibel mehr lesen und ich will mehr beten und ich will öfter zum Gottesdienst gehen» und so weiter; all dieses ist ganz recht, aber keins von diesen Dingen wird dir Ruhe bringen. Ruhe für die Seele wird in Jesu gefunden. Die Taube fand nirgends Ruhe, bis sie wieder zur Arche kam, und du wirst es auch nicht, bis du wieder zu Christo kommst. O liebes Herz, alle Sakramente in der Welt können dir keine Ruhe geben, und ebensowenig können alle Prediger, die je redeten, deinem müden Geist Ruhe bringen. Komm jetzt ohne alles Vertrauen auf etwas Eigenes, komm zu der unendlichen Barmherzigkeit Gottes, wie sie in dem einst durchbohrten Herzen des Eingeborenen so reichlich sich findet, dann wird er dir Frieden geben. O komm, arme, hin und her flatternde Taube, fliege in Jesu Busen, weil du nicht anders kannst. Vom Unwetter getrieben, flüchte dich in diesen Hafen des Friedens. Glaube mir, Jesus kann dich nicht verstoßen; es ist unmöglich. Glaube mir, wenn du ihm vertraust, wirst du noch heute Ruhe haben – wirst dieselbe Ruhe haben wie die, welche fünfzig Jahre lang seine Diener gewesen sind, Ruhe durch das Blut der Versöhnung, «das da besser redet denn Abels.»

III.

Nun zu dem letzten Punkt, welcher dies ist: **Was ist der Grund für die Ruhe des Christen?**

Es ist eine schreckliche Sache, bei großer Gefahr in Ruhe zu sein, eingewiegt in falsche Sicherheit. Es ist gefährlich, in einem Hause zu schlafen, das auf Sand gebaut ist, wenn die Fluten hoch gehen und die Winde stürmen, um alles hinwegzureißen; es ist entsetzlich, Ruhe zu haben in der Zelle der Verurteilten, wenn das Blutgerüst schon aufgebaut ist und die Stunde der Hinrichtung heraneilt! Möge Gott uns

vor solchem Frieden bewahren! Aber der Gläubige hat guten Grund, in Frieden zu sein, und warum? Er traut darauf, in der von Gott bestimmtem Weise errettet zu werden. Es ist Gottes Verordnung, daß Jesus Christus das Sühnopfer für die Sünde sein soll, und er hat feierlich erklärt, daß wer an ihn glaubt, nicht verloren gehen soll. Nun, ob eine Seele, die an Christum glaubt, verloren gehen kann oder nicht –, wenn der Teufel mir sagt, daß sie es kann, so bin ich doch bereit, es darauf hin zu wagen; denn wenn ich Gottes verordneten Weg annehme, so befreit mich das von aller Verantwortlichkeit. Wenn ich umkomme, so ist Gottes Gnade geschädigt sowohl wie meine eigene Seele. Aber ich weiß, Gott wird bei seiner Bestimmung bleiben. Er gab Christum zu meiner Errettung; ich fühle, es ist keine Gefahr darin, wenn ich ihm vertraue; meine Seele ist sicher darum bin ich vollkommen ruhig.

Der Gläubige weiß außerdem, daß alles, was nötig war, um ihn und alle Erwählten zu retten, schon gethan ist. Die Schulden, die wir hatten, sind von unsrem Bürgen bezahlt. Der Gläubige fürchtet darum nicht, vor des Königs Gericht angeklagt und ins Gefängnis geworfen zu werden, bis er auch den letzten Heller bezahlt habe; denn jeder Pfennig ist schon bezahlt. Die Auferstehung Jesu Christi war Gottes Quittung für die Sünde, die auf dem Bürgen gelegen hatte. «Welcher ist um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket», und der Christ sagt: «Obgleich meine Sünden sind wie der Sand am Meeresufer, so ist doch alle Strafe, die ihnen gebührte, auf Christum gelegt, und darum kann keine auf mich gelegt werden». Dies ist ein guter Grund zum Frieden, nicht wahr? Ferner sagt der Gläubige: «Er, der für mich starb, lebet immerdar. Er ist auferstanden. Der Große, der meine Sache in die Hände nahm, ist nicht tot und begraben. Ich habe meinen Freund nicht verloren. Er lebet zur Rechten Gottes und bittet für mich. Stark, zu befreien, und mächtig, zu erretten, ist er stets bereit, seine Macht für sein Volk zu gebrauchen. Warum sollte ich denn unruhig sein? Da Christus lebet, muß ich auch leben.» Der Gläubige weiß auch, daß Gott einen ewigen Bund mit ihm gemacht hat, und er verläßt sich auf die Wahrhaftigkeit und Treue Gottes und glaubt, daß jede Bundesverheißung erfüllt werden wird. Gewiß, Gottes Wahrhaftigkeit ist ein guter Grund, auf dem die Seele ruhen kann. Es kann keine Furcht sein, wenn er un-

ser Halt und unsere Stütze ist. Ob die Säulen der Erde schwanken und alle Räder der Natur brechen, kann doch keine Furcht da sein, daß der Ewige lügen werde. Wenn die Grundlagen der göttlichen Wahrhaftigkeit hinweggenommen würden, so wären die Gerechten verloren; aber kein solches Unglück kann geschehen. Die Gläubigen thun wohl, auf einem so sicheren Grunde, wie dieser es ist, zu ruhen. «Ach», sagt einer, «werde ich je einen solchen Grund zum Troste haben?» Arme Seele, du kannst ihn haben. Du kannst überhaupt keinen Grund zum Troste haben, bis du dem göttlichen Gebot gehorchst, an Jesum zu glauben. Für euch, als Ungläubige, gibt es keine Ruhe; es kann keine da sein. Ihr mögt sein, was ihr wollt, und thun, was euch beliebt, und versuchen, was euch gefällt; aber so lange ihr den göttlichen Heilsweg verwerft, ist keine Ruhe für euch möglich. Wenn ihr heute euren Eigenwillen niederwerfen und die Hartnäckigkeit eures Unglaubens aufgeben und auf den menschgewordenen Gott vertrauen wollt, der an dem blutigen Holz sein Herzblut vergoß, so werdet ihr Vergebung haben, und dann wird der Heilige Geist auf euch kommen und euer Friede wird ein tiefer sein, der Anfang des himmlischen Friedens, ein Friede, der in diesem sterblichen Leben immer weiter und tiefer werden wird, je mehr ihr von Christo kennen lernt und je ähnlicher ihr ihm werdet – ein Friede, der sich ausdehnen wird bis in den Ozean der ewigen Freude. Alles durch Glauben! Alles durch Vertrauen! Nichts wird gesagt von der Sündigkeit des Vertrauenden, nichts von der Größe oder der Kleinheit seiner Sünden, nichts von der Weichheit oder Härte seines Herzens, nichts von der Tauglichkeit oder Untauglichkeit, sondern es wird nur gesagt, daß er glaubt! «Wir, die wir glauben», wer wir auch sein mögen, wenn wir nur vertrauen, wenn wir nur Gott bei seinem Wort nehmen und uns darauf verlassen, *wir* gehen ein, wir gehen *jetzt* ein und genießen eine göttliche und gesegnete Ruhe.

IV.

Zum Schluß sind hier **drei praktische Worte**.

Das erste ist *an den, der niemals geruht hat*. Es ist: *Versuche Gottes Weg der Ruhe*. Wie bemitleide ich euch, die ihr nicht in die Ruhe Gottes eingegangen seid! Ihr seid so sittlich gut, so wahrhaft liebenswert, ihr seid eine Zierde des Hauses, in dem ihr wohnt; aber aus Mangel an *einem* seid ihr nicht glücklich, und ihr könnt es nicht sein, bis ihr dies eine erlangt. O, ich wünsche, ihr hättet es! Ich wünsche, ihr hättet es heute! Ich erinnere mich gut, als ich zuerst Ruhe fand, da dachte ich nicht, daß es eine so einfache Sache wäre; ich konnte es nicht glauben, und ich fürchte, ich würde es bis jetzt noch nicht geglaubt haben, wenn der Heilige Geist mich nicht erleuchtet hätte. Ich konnte nicht glauben, daß Ruhe einfach durch Vertrauen käme. Ich pflegte zu sagen: «Was, nur glauben?» aber jetzt habe ich herausgefunden, daß dies «nur glauben» eins der reichsten Dinge in der Welt ist; denn es bringt zehntausend andere Dinge mit sich. Es bringt sieben andere, ebenso selige Geister mit sich, wenn es in das menschliche Herz eingeht und darin weilt. Heute Morgen ist die Wahrheit gewiß, wenn du glauben kannst, sind alle Dinge dir möglich. Wenn du jetzt auf Ihn vertrauen kannst, der Mensch wurde, um Menschen zu erretten, und der litt, damit die Menschen nicht leiden sollten, und der auferstanden ist und zum Himmel gegangen, und der zum zweiten Male wiederkommen wird, um die Welt zu richten, wenn du deine Seele in seine Hände legen kannst, so wird sie ganz sicher sein; er kann sie nicht verlieren, und er will es nicht. O, daß du heute Morgen Jesu vertrauen wolltest, denn alsdann würdest du ein anderer Zeuge für die Ruhe werden, die Gottes Volk genießt. O möchte es sogleich sein! Wir wünschen, Gottes Reich kommen zu sehen; wir möchten, daß Christus etwas sähe von dem, wofür seine Seele gearbeitet hat, und wir hoffen, daß du einer von denen bist, die auf ewig ein Beispiel von seiner mächtigen Liebe sein werden. Gib ihm dein Herz, gib es den lieblichen Einflüssen des Heiligen Geistes hin, der eben jetzt dich anhaucht. Vertraue, so wirst du ruhen.

Das nächste Wort ist *an die, welche einst Ruhe hatten, aber jetzt sie nicht mehr haben*. Du Rückfälliger, dies ist dein Wort: *Kehre zurück zu deiner Ruhe*. Du wirst niemals Ruhe außerhalb Christo finden, du ganz besonders nicht. Ein Ungöttlicher hat auf eine gewisse

Art Ruhe in der Sünde; eine Zeitlang scheint er von ihren Vergnügungen befriedigt, und ihre Eitelkeiten scheinen ihn zu ergötzen, wie Träber die Schweine befriedigen, aber *du* kannst niemals solche Ruhe wie diese haben. Wenn du ein Kind Gottes bist, so wirst du nie ruhig in der Sünde sein. Wie Rutherford zu sagen pflegte: «Wenn ihr einmal das weiße Brot des Himmels gegessen habt, so findet euer Mund keinen Geschmack mehr an dem Haferbrot der Erde.» Wenn Christus dir himmlische Empfindungen und Wünsche gegeben hat, so mußt du zu ihm zurückgehen, damit sie befriedigt werden, denn fern von ihm ist dein Zustand gegenwärtig ein Elend, und wird immer schlimmer und schlimmer werden. Kehre zurück, kehre zurück, o Rückfälliger, sogleich! O, daß ich meine Stimme heute Morgen zu einer silbernen Posaune machen könnte! O daß du sie hörtest als die Verkündigung des Jubeljahres, die dich zu deinem Erbteil zurückkehren heißt. Welche Frucht hast du in all deinen Sünden gehabt, seit du deinen ersten Ehemann verließest? Welche Freude, welches Glück hast du gekannt? O, es ist alles Enttäuschung, Aerger, Betrug gewesen. Komm zurück! Komm zurück! Komm zurück! Der Gnadenstuhl ist noch offen; das Herz Jesu schlägt noch voll Liebe zu dir; die Gnade Gottes harret deiner noch. «Kehret wieder, ihr abtrünnigen Kinder, spricht der Herr, denn ich habe euch mir vertrauet» (Jeremia 3,14 nach der englischen Uebersetzung). «Ich will ihr Uebertreten wieder heilen; gerne will ich sie lieben; denn mein Zorn soll sich von ihnen wenden.»

Zuletzt *an euch, die ihr jetzt Ruhe habt*. Bemüht *euch, sie zu behalten*; und behalten müßt ihr sie in derselben Weise, in der ihr sie zuerst gewannt. Ihr erlangtet sie dadurch, daß ihr glaubtet; behaltet sie dadurch, daß ihr glaubt. Glaubt an die Gnadenverheißung trotz eurer Sünden und eurer verderbten Neigungen. Es ist geringer oder gar kein Glaube, Christo zu vertrauen, wenn ihr fühlt, daß eure Gnaden zunehmen und eure sündigen Lüste schwächer werden, aber o, es ist Glaube, wenn ihr euch belastet fühlt und niedergedrückt durch das Bewußtsein der Sünde, und dann immer noch spricht: «Ich weiß, daß Jesus nicht kam, die Gerechten zu erretten, sondern er ist ein Arzt, der imstande ist, die schwersten und tödlichsten Krankheiten zu heilen; ich vertraue ihm ohne einen Zweifel, und wenn ich ein noch größerer Sünder wäre,

als ich es bin, würde ich immer noch auf ihn bauen. Ich will doch zu ihm kommen, nicht mit einem schwankenden Glauben, der versucht, die Sünde klein zu machen, weil er sonst es nicht für möglich hält, daß Jesus sie hinwegnehmen könnte, sondern mit einem Glauben, der weiß, daß die Sünde groß ist über alle Begriffe hinaus, und der dennoch glaubt, daß der Heiland noch größer ist und das Verdienst seines Blutes mächtiger als die Schuld menschlicher Uebertretung». O bleibe, Gläubiger, stets am Kreuze, und gehe nie davon hinweg. Laß keine Fortschritte in der Gnade dich verleiten, zum Kreuze zu sagen: «*Excelsior*» (höher), denn es gibt nichts Höheres als Golgatha. Für dich ist es Weisheit, ein mit Blut gewaschener Sünder am Fuße des Kreuzes zu bleiben, denn du baust elendes Machwerk, wenn du höher als das Kreuz baust. Wenn du deine krüppelhaften Erfahrungen aufbaust über dem echten Werke Christi, und sie herunterfallen, wundre dich nicht; sei eher froh darüber. Auf dem zu ruhen, was Christus gethan hat, ist das Sicherste und Beste.

«Als die nichts inne haben und doch alles haben.» Schuldig in mir selber, aber angenommen in dem Geliebten; nackt, arm, elend bis zum äußersten Grade, wie ich in mir selber bin, bin ich doch Gott teuer in Christo Jesu, so teuer, als wenn ich niemals gesündigt hätte; ich bin eins mit Christo und mit ihm Erbe des ganzen Erbteils Gottes, und binnen kurzem werde ich mit Jesus sein, da, wo er ist, zu seiner Rechten, wo Freude die Fülle ist ewiglich. Der Herr segne euch mit einem solchen Glauben um Jesu willen. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Die Ruhe

18. April 1869

Aus Zeugnisse vom Heil in Christo

Verlag der Stadtmission Witten